Gedichte aus "Liedli ab em Land"

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

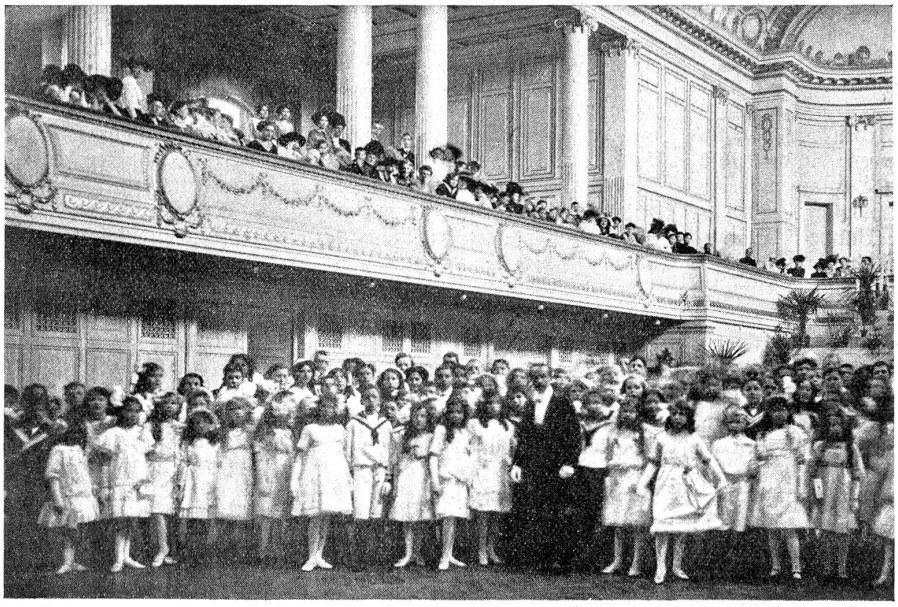
http://www.e-periodica.ch

Der Kinderball im Kasino vom 2. März 1912.

Zweierlei Erinnerungen nimmt der Mensch aus seiner Jugend mit ins spätere Leben: die Stunden des großen Schmerzes und die Stunden schöner Feste. Aber an die Stunden, an denen er sich selbst ganz gehörte und Feste feiern durfte, wird er am längsten denken. Die Wunden des Schmerzes vernarben, wenn keine rauhe Hand daran rührt. Alles andere, was so die Alltäglichkeit ihm bringt, verschwimmt allmählich grau in grau über der zum Traumland gewordenen Jugendzeit.

Ein solches Fest der Jugend, das sich mit ehernen Lettern in das „Es war einmal" bei allen Beteiligten eintragen wird, war der Schlußball der Turnanstalt in unserem Kasino.

Wenn die hundert Paare in den wundervollen rhythmischen Bewegungen, die wir Tänze nennen, über das Parkett schwebten, da war es, wie wenn der ganze Saal in Schönheit und Grazie erstrahlte. Und von Mal zu Mal wurden die bloß Schauenden gebannt von dem schönen dekorativen Lebensbild tänzerischer Bewegungen, von der strahlenden Jugendlust, die im Auf- und Abgewoge durch den Festsaal flutete.



Vom Kasino-Kinderball der Turnanstalt Bern.

Hierbei gedenke ich allerdings vor allem der tanzenden Mädchen. Keinerlei Schulung und künstliche Uebungen können den Knaben die natürliche Anmut und die leichte Gliedergelenkigkeit der Mädchen geben. Hier schon sah man, daß das Weib zum Tanze, zum Schlingen der Reigen geboren und von der Vorsehung wie dafür bestimmt ist. Einzelne davon hätten Figuren in den berühmten Kinderreigen „per Aspera ad Astra" von Fidus und Dieffenbach gegeben. Oder auch an die schaumgelben Tanzblätter von Ludwig von Hoffmann habe ich beim Schauen gedacht. Es wären Namen mit Auszeichnung zu nennen unter den kleinen „Damen". Wir unterlassen es, um nicht unritterlich gegen die andern zu sein. Auch unter den Knaben haben einige mit Elan getanzt. Andere aber waren hölzern in den Bewegungen. Sie wußten nicht recht, wohin mit den Beinen. Ueberall waren sie ihnen hinderlich und man hatte das Gefühl, wie wenn ihnen die Pausen am liebsten wären. Dann aber wußten sie sich zu bewegen und sogleich hob ein Gerede und Gezwitscher an, als flatterten eine Schar Vögel durch den Saal.

Den Clou des Abends bildeten sicherlich die Gruppentänze: Menuette, Danse de fleurs, Gavotte und Schmetterlingstanz. Sie gelangen durchwegs elegant und mühelos. Eine selbstverständliche Natürlichkeit und Sicherheit im Auftreten und im Schritt hatten alle Spuren eines Drills verwischt und machten ihrem Meister, Hrn. Dubois, Ehre. Ueberhaupt verdient der letztere besondere Anerkennung. Er hat mit sicherem Gefühl und mit Takt die in der Festesfreude sprudelnde große junge Schar den ganzen Abend im Zaum gehalten. Und es war keine leichte Arbeit, die ihm von nachmittags 4 Uhr bis um Mitternacht oblag.

Unser Bild hält nicht, was die Platte vor der Entwicklung versprach. Es ist schade. Wir hätten den Teilnehmern gerne ein Erinnerungsblatt gewidmet. Wenn wir das Bild nun trotz seiner Mangelhaftigkeit reproduzieren, so geschieht es um wenigstens den guten Willen zu zeigen und die Kinder für ein andermal zu mahnen, sich beim photographieren möglichster Ruhe zu befleißen.

E. Schr.

Gedichte aus „Liedli ab em Land" von Josef Reinhart.*)

Die Schlaue.

Im Spotherbst, wo der Bärgwind
's letzt Blatt am Baum vertreit,
Do isch er no vors Fänster cho
Und het mer Adie gseit!

Het gseit, i soll's erträge
Eleinzig und elei,
Doch wenn's am Fänster Nägeli heig,
So chömer wieder hei.

Jetz hanig jede Morge
Mys Meyestöckli gnoh
Und ha's vor's Hus a d'Sunne treit,
Aß d'Blüemli sette cho.

Die Sorgliche.

Es wätteret doch, 's isch nümme schön,
Mi darf fasch nit voruse;
Und wen ig nit zum Schätzeli gieng,
Es tät mer währli gruse.

Doch wonig lang gnue gloffe bi,
Hanig es Oertli gfunde,
Wo heiterhäle Sunnschyn isch
Für hundertusig Stunde.

Und wonig ändlig heigoh will,
So chunnt's no mit vor 's Hüsli
Und seit gottlob: „Gang no nit hei,
Es macht no gäng gar grüsli!"

*) Verlag A. Francke, Bern.